

Ethnologie den zweiten Schwerpunkt seines Schaffens. Wie Hrsg. Sauter (S. 2) hervorhebt, stehen für Leroi-Gourhan Ethnologie und Vorgeschichte keineswegs im Gegensatz sondern sie ergänzen einander; als Prähistoriker ist er stets Palethnologe, auf der Suche nach dem, was hinter den materiellen Zeugnissen vergangener Kulturen steht.

Diese Vielseitigkeit seines Forschens erklärt zugleich Verschiedenartigkeit und Vielfalt der 63 Aufsätze, die Leroi-Gourhan von Freunden und Schülern zum 60. Geburtstag dediziert wurden. Sie entstammen u. a. der Ethnologie, Vorgeschichte, Kunstgeschichte, Anthropologie, Zoologie und Botanik. Um den Überblick über diese Fülle zu gewährleisten, faßte sie Hrsg. zu vier großen Themengruppen zusammen: I – Das Sammeln von Fakten; nach den verschiedenen Methoden aufgeteilt in Ethnologie und Archäologie; II – Anordnung und Analyse der Dokumente; diese Themengruppe umfaßt bei weitem die meisten Beiträge, so daß eine weitere Aufschlüsselung nahelag, in a.) Technologie, b.) Kunst und Ästhetik, c.) Anthropologie, Zoologie, Botanik, d.) ethnogeographische Analyse, e.) Analyse archäologischer Denkmäler; III – Synthese und Interpretation; IV – Wissenschaftstheorie.

In dieser Gliederung darf man wohl nicht nur den Versuch des Hrsgs. sehen, die Fülle des Materials überschaubar zu gestalten. Sie ist zugleich Spiegelbild des streng methodischen Fortganges, der die wissenschaftliche Arbeit von Leroi-Gourhan kennzeichnet. Wir möchten hierin nur ein Zeichen dafür erblicken, mit welcher Sorgfalt diese umfangreiche und gut ausgestattete Festschrift redigiert wurde. Die Heterogenität dieses Buches mag zunächst vielleicht verwirrend wirken, doch macht gerade sie deutlich, wie wichtig und fruchtbar interdisziplinäres Forschen in einer Zeit zunehmender Spezialisierung aller Wissenszweige sein kann.

Chr. Züchner

M. E. P. KÖNIG: *Am Anfang der Kultur. Die Zeichensprache des frühen Menschen.* 356 S. mit 298 Textabbildungen. Berlin 1973.

Zu den wesentlichen Aufgaben der Vorgeschichtsforschung gehört neben der Erhellung der materiellen Kulturgeschichte das Aufspüren des Weges, den der menschliche Geist von den Anfängen bis zur heutigen komplexen Form durchschritten hat. Die Annahme, je weiter man in die Vergangenheit vordringe, desto primitiver und dumpfer müsse der Mensch gewesen sein, führte zu einer umfangreichen Literatur über „primitive“ Geisteshaltungen, wie Magie, Schamanismus, Totemismus u. a. Alle bisherigen Ergebnisse „positivistisch-evolutionistischer Wissenschaft“ (S. 26) hinwegfegend, bietet Verfasserin in großem Wurf ein ganz neues Denkmodell, in dem sie die Vielfalt aller uns überlieferten geistesgeschichtlichen Dokumente vom ersten Auftreten der Menschheit bis zum Ende der Vorgeschichte zusammenzwingt. Verf. nimmt an, daß der Mensch seinen Weg gewissermaßen mit leeren Händen, aber schon im Vollbesitz seiner geistigen Möglichkeiten begann. Er gewann bald einige Universalbegriffe oder Grundprinzipien (S. 29), die ununterbrochen tradiert wurden und in allen Entwicklungsschichten gegenwärtig blieben. Die Geschichte des Geistes führt daher nicht immer neue Vorstellungsformen vor Augen, sondern jede Entwicklungsstufe bringt neue Aufteilungen, Spezialisierungen der Grundbegriffe. Eine Entwicklungslinie bildet die geistige Ordnung des den Menschen umgebenden Raumes. Grundprinzip ist die Kugel der sich allseits dehnenden Welt. Die Aufteilung in Ober- und Unterwelt usw. führt zur Vier als Zahl der Weltordnung (Himmelsrichtungen). Die andere Hauptlinie betrifft das Prinzip der Zeit. Bestimmend ist der Mond durch seine drei Phasen: zunehmender, voller und abnehmender Mond. (Unser Neumond scheint unbekannt gewesen zu sein; Rez.). Das Ordnungsprinzip der Zeit stellt demnach die Drei dar. Bei der Kontinuität dieser Grundbegriffe muß man sich nicht wundern, daß als Kronzeugen die wenigstens teilweise sehr jungen Felsgravierungen der Ile-de-France dienen können, obwohl sie den Anfängen schon so fern stehen. Mit Spannung und Erstaunen wird der Leser verfolgen, wo überall die Zahlen 4 und 3 und die durch Addition oder Multiplikation abgeleiteten Zahlen 7, 9, 12, 14 verborgen sind. Nichts bleibt ohne Hintergedanken, sei es ein einfaches Linienkreuz aus Tata, seien es die Gittermuster in den Höhlen der Ile-de-France, auf den Frauen von Gönnersdorf oder den Kaisermanteln spätantiker Münzen als Zeugen der Vier, sei es der dreieckige Gesichtsschnitt des Köpfchens von Brassempouy oder des Kaisers Constantinus VII auf einem Solidus, sei es das Dreieck des weiblichen Schoßes, des Steinbeiles oder der Pfeilspitze als Zeugen der Mondsymbolik. Richtig in den Blick gerückt fügt sich alles den Ordnungsprinzipien. Das enthebt Verf. sorgfältigen Abwägens aller möglichen Zusammenhänge nach Ort und Zeit. Vermag man jedoch nicht, sich von der überlieferten Forschungsmethode des Vergleichens, Ordnen und Wägens zu lösen, so scheint das Gedankengebäude aus schnell zusammengerafften Spolien aller Zeiten, Kulturen und Räume auf dem unsicheren Fundament einer Theorie gezimmert zu sein.

Auch wenn Rez. aus methodischen wie speziellen Gründen den vorgelegten Ansichten nicht folgen kann, wird jeder, der sich mit Felsbildfragen beschäftigt, das Buch wegen seiner hervorragenden Abbildungen, besonders der Gravierungen der Ile-de-France, sehr zu schätzen wissen.

Chr. Züchner